

ANTONÍN DVORÁK 7. Sinfonie d-Moll

„Ich denke mir Ihre Sinfonie noch ganz anders als diese“, sagte Brahms über die 6. Sinfonie seines Freundes Dvořák, die im Jahre 1886 entstanden war. Bald reifte in Dvořák der Plan zu einem neuen sinfonischen Werk, und als die Leipziger Philharmonische Gesellschaft, die den tschechischen Komponisten neben zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte, vier Jahre später eine Sinfonie bei ihm bestellte, machte er sich sofort an die Arbeit. „Die Arbeit an der Sinfonie für London hält mich völlig gefangen“, schreibt Dvořák am 22. Dezember 1884 an einen seiner Freunde. „Ich habe für nichts anderes Sinn. Die Sinfonie soll und wird, wie ich hoffe, so sein, daß die ganze Welt von ihr sprechen wird.“ Und wirklich nimmt dieses Werk eine Sonderstellung im Gesamtwerk des Komponisten ein. Wie im gleichzeitig entstandenen Klaviertrio in d-Moll, so überwiegt auch in der 7. Sinfonie ein Zug leidenschaftlicher Aufkündigung gegen die Härten und Beschwernisse des Lebens, häufige Konflikte, erbitterte Seelenkämpfe werden in den vier Sätzen dieses Werkes ausgetragen. Wenn im letzten Satz schließlich die Lebensfreude die Oberhand gewinnt und die Sinfonie in hellem D-Dur ausklingt, so kommt hier Dvořáks ursprüngliche Natur zum Durchbruch. Denn dramatische Kämpfe und tragische Konflikte lagen dem schlichten, ausgeglichener Wesen des Komponisten eigentlich fern. Mit Vorliebe besang Dvořák die Schönheiten des menschlichen Daseins. Innige Gefühlstiefe, erge Natur- und Volksverbundenheit zeichnen fast all seine Werke aus.

Schon das düster heranschleichende Hauptthema des ersten Satzes (Allegro maestoso) kündigt von der neuen Sprache, die der Komponist in der 7. Sinfonie spricht. Es beruht auf einem veränderten Septakkord zusammen, der melodisch in der absteigenden Sechszehntelgruppe des scharf akzentuierten, kämpferischen zweiten Themas wiederkehrt. Das dritte Thema dieses in Sinfoniesatzform angelegten Satzes ist von lyrischem Charakter und wird zuerst von den Holzbläsern vorgegeben. Überall, wo es im Verlaufe des Satzes erklingt, glänzen sich die Wegen der stürmischen Erregtheit. Am Ende der dramatischen Durchführung taucht es noch einmal auf, wird jedoch gleich vom Hauptthema verdrängt, und in der leidenschaftlich bewegten Coda fehlt es dann völlig.

Der zweite, in F-Dur stehende Satz (Poco Adagio) ist dreiteilig und in Variationsform angelegt. Die lyrische Stimmung des Anfangs wird im Marsch durch dramatische Akzente verschärft, während am Ende die innig-verhaltene Melodik des ersten Teils wiederkehrt und den Satz im zartesten Pianissimo verklingen läßt.

Dem Scherzo (Vivace) fehlt die für diesen Satztyp übliche ausgelassene Stimmung. Das beschwärende, von der Intonation der tschechischen Volksmusik lebende Hauptthema birgt Kraft und Energie in sich. Ein mit einer Triole beginnendes absteigendes Motiv verleiht auch diesem Satz einen dramatischen Unterton. Pastoraler Wechselgesang der Holzbläser beschwört im Trio eine friedliche Naturstimmung herauf. Der wiederholte erste Scherzeteil wird durch eine humoristische Episode erweitert. Hier verdrängt sich der ernste Grundton, der den ganzen Satz durchzieht, zu verhaltener Wehmut – bis der pochende Rhythmus des Anfangs wieder aufgenommen wird.

Mit seinem Oktavsprung setzt das spannungsgeladene Hauptthema des in Sonatenhauptsatzform gehaltenen Finales (Allegro viv.) ein. Aber erst bei seinem dritten Erklingen offenbart es in Fortissimo das volle Orchester seinen heroischen Charakter, der es befähigt, das erbitterte Ringen zum siegreichen Ende zu führen. Das zweite, mit einem Quinzeprung beginnende Thema trägt die Gemüths des Siegers schon in sich, während das dritte, zuerst von den Celli vorgebrachte, sangliche Thema innere Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt. Die Durchführung bringt die in dem Hauptthema schimmernden Kräfte zur vollen Entfaltung. Eine sieghafte Coda beendet diese großartige, leidenschaftlich-harke Sinfonie, die in hellem Dur mit dem Hauptthema des Finales ausklingt.

Reinhold Kubik



Anton Dvořák

Gelegentliches Beispiel!
Für die Sinfonie in F-Dur, die ich nicht
als ein geistiges Produkt der
Fugazität - ist es ein tiefes, tiefes
Wort, als wenn es die tiefste
Fugazität irgend welcher Art
man nur beschreiben kann, außer
dieses ist es
Für ein tiefes, tiefes Beispiel
sagt man: Dvořák

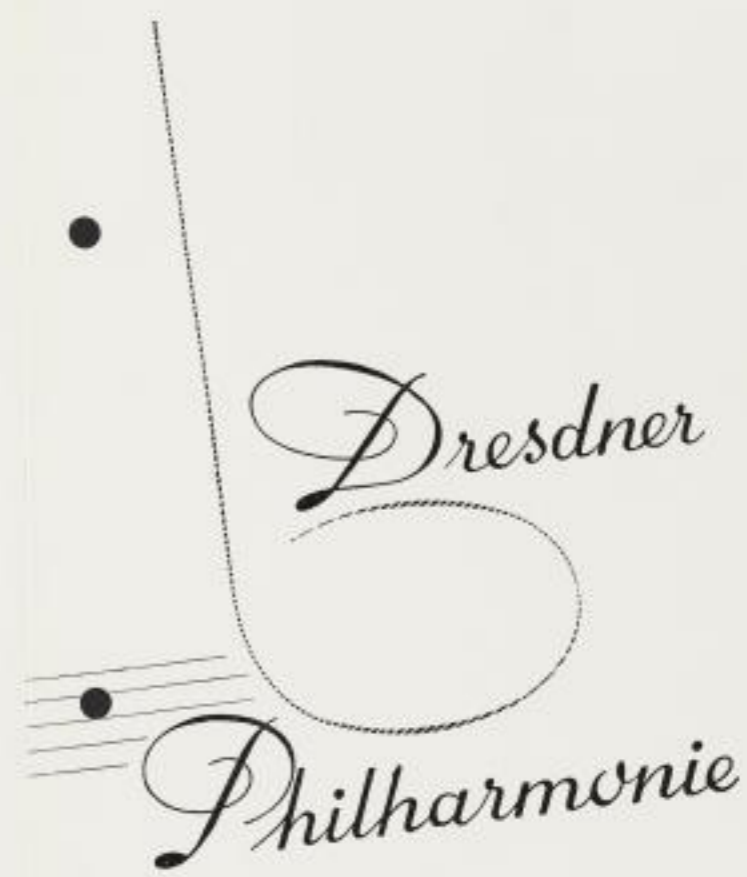
Reinhold Kubik an Dvořák

LITERATURHINWEISE

Vetter: Der Klavierschubert, Peters-Verlag, Leipzig 1952
Martynow: Dmitri Schostakowitsch, Henschelverlag, Berlin 1947
Souris: Anton Dvořák, Artia-Verlag, Prag 1952

EINFÜHRUNGSVORTRÄGE

Prof. Dr. Mlynarský



2. Philharmonisches Konzert - Ansicht A - 1959/1960

0044/003 III-2-7 975 1.4. 31 G 983/84